

Amts & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag und
kostet vierteljährlich 30 kr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einsendungsgebühr für die zwölftägige Zeile oder deren Raum 3 fr.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

No 72.

Mittwoch den 5. September

1866.

Ämtliche- und Privat-Anzeigen.

Waiblingen. Geschworenen-Listen.

An sämtliche Ortsvorsteher des Bezirks.

Die Listen derjenigen Einwohner jeder Gemeinde, welche nach dem Gesetz zu Geschworenen fähig sind, müssen zu Anfang dieses Monats verfaßt, und — nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung — acht Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus aufgelegt werden.

Daß dieß geschehen ist sofort in der Liste zu beurkunden und es sind dieselben bis 1. Oktober d. J. an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, den Vorschriften des Schwurgerichts-Gesetzes Art. 59—67 (Reg. Bl. v. 1849. S. 412—415 genau nachzukommen.

Die Nichteinhaltung des Einsendungstermins — 1. Oktober d. J. — hat die Abordnung eines Wartboten auf Kosten der Säumigen zu Folge

Waiblingen, den 3. September 1866.

Oberamtsrichter
Weinland.

Waiblingen.

Die Controlirung des neuen Obstmostes betreffend.

Die Schultheißenämter werden angewiesen, ihrer Einwohnerschaft zu eröffnen, daß die Abfuhr des neuen Obstmostes von den Pressen sowohl an Wirthen als an Privaten bei Strafvermeidung dem Unterkäufer angezeigt werden müssen.

Ein Unterkauftsgebührenbezug findet hiebei nicht statt; auch bedürfen die Versendungen an Privaten keiner Frachtbriefe.

Die Unterkäufer haben den von den Pressen abgeführten Obstmost nicht in dem Unterkauftsbuch, sondern in dem Kellernschreibereigister einzutragen.

Dem aus den Kellern abgeführten neuen Obstmost, welcher gleich dem alten Getränke im Unterkauftsbuch einzutragen ist, kommt die Befreiung von der Unterkauftsgebühr und der Frachtbriefbegleitung nicht mehr zu.

Den 3. September 1866.

K. Kameralamt
Rümelin.

An die Kön. Pfarrämter.

Einem Consistorialerlaß gemäß, mitgetheilt durch Umlaufschreiben der Kön. Generalsuperintendentenz Ludwigsburg, haben dieselben innerhalb der nächsten 14 Tage über den Erfolg des Synodalerlasses vom 10. Nov. 1863 (Consistorial-Amtsblatt No. 100, 2. Bd. S. 835.) die Theilnahme der confirmirten Jugend an den Sonntagskinderlehren betreffend, an die unterz. Stelle Bericht zu erstatten.

Waiblingen, 4. Septbr. 1866.

Kön. Dekanatamt:
Bührer.

Waiblingen.

Winnenden.

Verlorene Pfand-Urkunde.

Johann Ulrich, Scheerenschleifer in Winnenden, hat unterem 11. October 1858 gegen Amtsnotar Reinhard's Wittve von da, wegen eines Hauskaufschillings von 200 fl. eine Pfandsicherheit bestellt, und es ist die darüber ausgefertigte Urkunde verloren gegangen.

Zu Folge Gerichts-Beschlusses vom heutigen Tage ergeht nun an den etwaigen Inhaber dieses Pfandbuchs Auszugs die Aufforderung solchen binnen

45 Tagen

vom 1. Septbr. d. J. an — hieher vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 31. August 1866.

K. Oberamts-Gericht
Weinland.

Ein noch neues in Eisen gebundenes Küllenfäßchen zum Fahren für eine Kuh ist zu verkaufen.

Wer? sagt

die Redaction.

Forstamt Schorndorf.
Revier Blüderhausen.

Brennholz-Verkauf.



1., Mittwoch den 12. l. M.
in den Waldtheilen Kaltenbrunnen,
Lochbühl u. Saalen 1. u. 2.

681, Klasten meist tannenes Anbruchholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr unten im Schliepenthal nächst Blüderhausen.

2., Donnerstag den 13. l. Mts. in den Waldtheilen Hochbergwand, Brand, Aitenbächle und Vogelbaurenebene:

79 Klasten meist tannenes Anbruchholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr unten in der Hochbergwand unten bei den s. g. zwei Trögen.

Schorndorf den 2. Septbr. 1866.

K. Forstamt
Schultze, A.B.

Waiblingen.

Bei dem Unterzeichneten können Bestellungen für gutes **Mostobst** in größeren oder kleineren Partien gemacht werden, das ungefähr nach 15 Tagen von heute ab auf dem hiesigen Bahnhof zu haben ist

Fr. Merz, Fruchtmesser.

Nemsbahn-Fahrten-Pläne

2 Kr. sind zu haben in der

N. F. Buck'schen Buchdruckerei.

Waiblingen.

Der Ertrag von 2 1/2 Mästel Ackerbohnen auf der Korber Höhe von der Schmidgall'schen Pflanze, wird Donnerstag den 6ten Septbr. im Aufstreich verkauft.

Liebhaber hiezu wollen sich Morgens 7 Uhr bei der Kelter hier einfinden.

Spaich, Gutmacher.

Waiblingen. In der **Waldmühle** kann wieder jeden **Freitag und Samstag** **Öl** geschlagen werden. Am **Freitag** **Baumöl.**

F. Schnell.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete ist Willens sein in der neuen Gasse bestehendes halbes Haus und den 4ten Theil an einer Scheuer daneben zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zu jedem Gewerbe. Liebhaber können es täglich einsehen und nächsten Freitag bei Jakob Pfander dem untern einen Kauf mit ihm abschließen.

Christoph Gottlob Böhlinger.

Waiblingen. Einen Suppinger Pflug und einen deutschen Ofen mit eisernem Helm hat zu verkaufen. Wer? sagt die Red.

Auswanderung nach America.

Regelmäßig finden jede Woche Expeditionen statt, sowohl mit Segel als mit Dammschiffen nach Newyork, über die Seehäfen Hamburg, Bremen, Antwerpen, Haare & London. Aufnahmen besördert und übernimmt der Agent

Joh. Friedr. Stüber,
in Waiblingen.

Waiblingen. Wenn der, ohne Erlaubniß, aufgelegte Haß, auf meinen beiden Aekern hinter der Kirche und den Fröhnäckern, innerhalb 3 Tagen nicht geräumt ist, so wird der, auf ersterem, eingehackert, den andern werde ich vom hohen Aker selbst wegschaffen.

Stüber.

Zur gef. Beachtung!

Die Gewinnliste des **Illustrierten Familien-Kalender 1866** liegt zur Einsicht bereit bei der

N. F. Buck'schen Buchdruckerei.

Im Verlag von G. Schauwecker in Neutlingen ist soeben erschienen, und zu haben in Waiblingen in der

N. F. Buck'schen Buchdruckerei.

Aufklärung

über die nächste

Bukunft Deutschlands,

geoffenbart von einem Geistlichen Württembergs in fünf bildlichen Visionen. Preis 4 Kr.

Der Reinerlös ist für eine sehr bedrängte Familie bestimmt.

Ferner:

Die Kämpfe der Württemberger bei **Bischofsheim und Würzburg** vom 24. bis 28. Juli 1866.

Preis 4 Kr.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 3. Septbr. (Unser Heerwesen.) Das Frankf. Journal schreibt: In Württemberg soll eine gänzliche Umgestaltung des Heerwesens auf Basis der drei Faktoren Linie, Reserve und Landwehr (nach preussischem Muster) in Aussicht stehen. Das bisherige Centralisationsssystem der Armee (Garnisonen nur in Städten) soll aufgehoben und eine Verteilung der Cadres über das ganze Land eingeführt werden.

Stuttgart, 2. Septbr. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind die Anlehnungsverhandlungen mit dem Hause N. v. Rothschild u. Söhne zum Abschlusse gelangt. Das gedachte Haus hat die ganze Summe von 14 Millionen Gulden 4 1/2 pCt. Obligationen fest übernommen. Ueber den Cours, zu welchem die Uebernahme erfolgt ist, haben wir noch nichts Zuverlässiges erfahren. Soviel steht jedoch fest, daß die Bedingungen für die württembergische Finanzverwaltung relativ günstig ist. (N. D. Z.)

* Im Laufe dieses Monats wird vor dem Schwurgerichtshofe **Esslingen** ein interessanter Prozeß zur Verhandlung kommen; es ist der der Wittve Stierle und ihres Genossen wegen Mords, welche beide nach etwa 1 1/2-jähriger Untersuchungshaft kürzlich nach Esslingen geliefert wurden, und werden wir das Nähere seiner Zeit darüber mittheilen.

* (Gräßliches Unglück.) Auf dem Verdeck eines Güterwagens des verg. Samstag auf Sonntag Nacht auf der östreichischen Südbahn nächst Breitenstetten fahrenden Zuges saß der Condukteur Hegelmayer und beabsichtigte beim Anfahren an Breitenstein seinen Mantel anzuziehen. Unglücklicherweise gab gerade in demselben Augenblick als er aufgestanden war, um seinen Mantel anzuziehen, der Zugführer Contre-Dampf, durch dessen Rückstoß Hegelmayer zwischen zwei Lastwagen auf die Schienen geworfen, wodurch ihm der Fuß zweimal gebrochen wurde. Als dieser Zug über ihn hinweggebraust war, versuchte er sich aus dem Geleise auf eine unfahrbare Strecke zu schleppen, versuchte aber hiebei die richtigen Schienen, wurde von einem zweiten Zug abermals überfahren und am Arme verletzt. Ein unmittelbar nach demselben gekommenen Dritter, ein Lastenzug, überfuhr ihm den zweiten Fuß, und als erst der vierte Zug über ihn hinweggebrauste, wurde der gräßlich verstümmelte Mann bemerkt und in die nächste Wächterstube gebracht, wo er sein Unglück erzählte und Bier zu trinken begehrte. Ein durch den Telegraphen berufener Bahnarzt hat ihm sofort ein Bein abgenommen und die andern Wunden verbunden. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung und ist gänzlich außer Lebensgefahr.

* (Neuer Orden.) Der junge Herr König von Bayern hat für nöthig gefunden für die Großthaten seines Onkels in dem verflohenen Krieg einen Orden zu stiften, den man am besten den „Rückwärts-Conzentriungs-Orden“ nennen könnte.

In Böhmen, namentlich in denjenigen Gegenden, in welchen die kriegsführenden Heere zusammengetroffen, haust die Cholera unter der Bevölkerung in fürchtbarer Weise.

* (Ein grauenhaftes Leichenbegräbniß) hat, wie aus Pest mitgetheilt wird, am dortigen Blocksberge stattgefunden. Als ein an der Cholera gestorbener im Sarg auf den Leichenwagen gelegter Mann den Weg zur letzten Ruhestätte machte, wurden die Pferde schen. Erichrecht wichen die Leidtragenden zu beiden Seiten aus, und der Leichnam, der durch das Erschüttern des Wagens aus dem Sarge geschnitten wurde, fiel auf den abhüssigen Terrain, kam hier abwärts in Bewegung und kollerte den Berg hinunter. Dieses fürchterliche Schauspiel endete mit dem Anlangen des Leichnams am Ufer der unten am Berge fließenden Donau, wo er hineinstürzte. Er, den die Freunde zum Friedhof tragen wollten, hatte sich selbst begraben, und von namenlosem Grausen erfüllt ging der Zug auseinander als beim raschen Fall des Körpers die Kluthen emporschlugen, die ihm nun zum Grabe wurden.

* Der Austausch der Gefangenen hat begonnen. Kürzlich wurde angefangen, und 36,000 Oesterreichische Gefangene langten in Wien an, dagegen giengen — 330 Gefangene Preußen, in ihre Heimath zurück.

* **Furchtbarer Tod.** In der Spinnerei in **Trautenau**, in welcher 2700 österreichische Kriegsgefangene untergebracht waren, brach Feuer aus und es entstand eine nicht zu beschreibende Scene voll Angst und Verwirrung. Die Gefangenen sprangen auf den Hof herab und suchten sich um jeden Preis eines Beinbruchs vom Feuertod zu retten. Doch aber fand eine große Anzahl derselben den Tod in den Flammen. Die zahlreichen Maschinen, die in dem Gebäude waren, schmolzen zusammen und unter diesen Metall-Massen findet man ganze Haufen von menschlichen Gebeinen. Der Schaden beträgt 300,000 Gulden. Außer den Vorräthen wurde eine prachtvolle Maschine von 150 Pferdekraften durch den Herabsturz des Gewölbes des ersten Stockwerks vollständig zusammengedrückt und ruiniert. Ein Gasometer neben der Fabrik wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.

* Ein aus Württemberg in der „N. N. Z.“ erschienener Artikel lautet: „Uns gehen aus Württemberg Nachrichten über die Fortdauer preussenseindlicher Agitation in dortigen Kreisen zu, wo wir sie am wenigsten jetzt erwartet hätten. So sollen auf Anweisung des Gouverneurs von Ulm, des Grafen Wilhelm von Württemberg, unter der Erklärung daß in der Festung keine verdächtige Individuen verweilen dürften, in der rücksichtslosesten Weise Personen ausgewiesen worden sein, bloß weil sie preussischer Sympathien verdächtig waren. Diese Handlung der Inhumanität hat besonders hart, gewerbetreibende Familienväter getroffen, welche in Ulm das Bürgerrecht nicht besitzen, allein Württemberger und in der Festung seit Jahren ansässig sind. Ja der Herr Graf soll in seinem Preussenhass soweit gehen, das Willniß unseres (des Königs von Preußen) Majestät, sowie dasjenige seines Ministerpräsidenten als Ziel-scheibe für seine Übungen zum Schießen mit Zimmerpistolen aufgestellt zu haben. Daß der Herr Graf Ulm lieber an allen Ecken anzünden will als einen Preußen dort einziehen zu lassen, wie er oftmals gedroht haben soll, ist seine Sache als Festungs-Commandant. Wir erwähnen dieß in der Erwartung, daß es uns genau aufgeklärt werde und enthalten uns jeder weiteren Äußerung über diese Handlungen.“

[.] Bald werden nun die französischen Besatzungstruppen von Rom abziehen. Diesen Moment will der Papst ruhig an sich herankommen lassen; er scheint auf Verwicklungen zu rechnen, die durch Volksaufstände hervorgerufen würden und ihn Gelegenheit böten, sich aus seinen Staaten zu entfernen. Allein das römische Nationalcomité hat der italienischen Regierung die entschiedene Versicherung erteilt, daß es jeden Aufstand zu verhindern wissen werde, um zu beweisen, daß das Papstthum ohne fremde Schuld zu Grunde gehen könne wie ein morscher Baum, der über Nacht fällt, ohne daß es eines Sturmes bedarf.

* Die Theilung Preußens.

In Frankfurt und Hannover will man jetzt Aktenstücke gefunden haben, in denen für den Fall österreichischen Sieges der Plan einer Theilung Preußens hergestellt war. Selbst eine Landkarte der beabsichtigten Gestaltung soll vorhanden sein, wornach Preußen kaum so groß ist wie jetzt Bayern. Auch in dem Gepäc höherer Offiziere die bei Königsgrätz gefallen sind, fand man Briefe aus denen dieser Theilungsplan vollständig hervorging, ja wie einzelnen feindlichen Generalen auch schon preussische Domänen in Schlessien und Sachsen als ihre zukünftige Belohnung für ihre Siege versprochen waren: An Ostreich sollte Schlessien, an Sachsen Thüringen, an Meiningen die preussische Grafschaft Henneberg, an Hannover ein gutes Stück von Westphalen, an Kurhessen das Eichsfeld ein Theil von Thüringen bis Mühlhausen, Langensalza, an Nassau mehrere Theile des Rheinlands, an Hessen, Darmstadt u. Bayern der Rest des Rheinlands, an Württemberg Hohenzollern fallen. Nur Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen sollten fortan das Königreich Preußen bilden, denn Rußland sollte man für diesen Theilungsplan durch Abtreibung des größten Theils von Polen zu gewinnen. So, schiebt das preussisch geünnte „Frankf. Journ.“ seine bezüglichen Mittheilungen, war dieß in hohem diplomatischem Rathe von Hannover, Kassel, Stuttgart, Dresden ausführlich besprochen und festgestellt (?) und wäre auch entschieden ausgeführt worden, wenn Preußen

in diesem Riesenkampfe unterliegen und der Friedensschluß vor den Thoren vor Berlin statt vor den Thoren von Wien stattgefunden hätte.

Ein offener Brief.

(Schluß.)

Ich bin kein Gegner des stehenden Heeres; aber in der That, Angesichts solcher Dinge müssen die Vertheidiger einer allgemeinen Volkswehr immer mehr Spielraum gewinnen. Denn, Sie sehen, theuerster Herr König, daß die Armee an und für sich noch gar keine Garantie bietet, weil ihre Erfolge von so vielen andern Factoren noch abhängig sind. Unverständliche unfähige Führer, gegenseitige Rivalität oder Nebenbuhlerei, Zerwürfniße innerhalb der Commandantenkreise, irrhümliche Ansichten, unzweckmäßige Armatur, Mangel an strategischem Blick bei der Heerbewegung oder Herausstellung, oder auch Mangel an persönlichem Muth bei den den Ausschlag gebenden Personen, ja selbst Inclination, d. h. Hinneigung zu den Bestrebungen des Feindes — durch das Alles ist die Wirkung einer Armee bedingt. Und in diesen Dingen muß, denke ich, auch der Grund liegen, warum unsere Armee im gegenwärtigen Kriege auch nicht den geringsten militärischen Erfolg erzielt hat. Man munkelt Allerlei im Volk, wovon natürlich Ew. Majestät nichts hören werden. Man sagt z. B., Ihr Herr Oheim habe es fehlen lassen. Da dünkte ich, theuerster Herr König, Oheim, was Oheim, weg damit!

Wo das Vaterland, das Leben und Wohl der Landeskinde auf dem Spiele steht, gilt kein Bruder und Vetter im Spiel. Er hat's ja in München auch recht gut. Oder wäre es etwa der Herr Generalstabschef, der immer „Rechts“ sagt, wenn Andere „Links“ sagen? Weg damit! Ich mache es bei mir schon so. Taugt mir ein Knecht nicht zu dem, so nehme ich ihn zu was anderem, und taugt mir ein Knecht überhaupt nicht, so sage ich; „Nichts für ungut, aber i kann i net braud'n.“ Ew. Majestät haben doch so eine gescheidte Regierung, d. h. Männer, die tausendmal besser als das Volk sehen werden, daß es da irgendwo spukt, Ew. Majestät haben so viele Herren, die den Namen „Rath“ tragen, als da sind Ministerialräthe, Hofräthe, Regierungsräthe, Ober- und Unterkriegsräthe, Oberrechnungsräthe, Finanzräthe, Kreisräthe u. dgl. in endloser Reihe, die sollten doch vor Ew. Majestät hintreten und sagen: „Theuerster Herr König, so geht's net.“ Oder hätte am Ende Bayern in diesem Augenblick gar keinen Feldherrn? Wäre auch möglich. Nun, wir zwei können nichts dafür; dann sollte man sich eben bescheiden und vor dem Kriege seine Blöße decken und sagen: Wir führen keinen Krieg, denn es fehlt uns eine Hauptbedingung zur ergiebigen Kriegsführung. Von letzterem braucht man gerade nach außen kein großes Geschrei zu machen. Es ist eben etwas Grundverschiedenes, eine Propretätsparade abhalten oder ein Desfilir auf dem Lechfelde anordnen, und einem in der Taktik tüchtigen Feinde in offener Fehde siegreich begegnen. Dort geht Alles nach dem längst gewohnten Schnürlein, hier entscheidet die That des Augenblicks, der immer Neues bringt. Wie manche mit Friedensorden gezierte angebliche Heldenbrust erkennt sich da erst in — ihrem Nichts durchborenden Gefühle! Was man noch weiter munkelt im Volk, davon mag ich als ehlicher Bayer und Ingolstädter gar nicht reden. Es thäte Ihnen ja weh, theuerster Herr König! Das aber gestehe ich Ihnen, daß der immer weiter greifende Verdacht gar nicht Vertrauen erweckend ist. Der muß wieder hinaus aus dem Volke. Lieber soll es heißen: „Wir können nicht Krieg führen“, als: „Wir könnten schon aber — aber — sie haben nicht ge-vollt.“ Wofür wird dann doch so manches Leben geopfert? Das läßt böse Fragen zurück. Wer hat nicht gewollt? Warum hat er nicht gewollt? Wird das nie offenbar werden? Und wenn man's nicht offenkundig will, was geschieht dann? Wird das Volk das Alles über sich ergehen lassen müssen? Gott sieht darein und straft einen Jeden, der an seinem Vaterlande Böses thut.

Theuerster Herr König, Sie dauern mich; Sie bekommen zuletzt ein recht kleines Königreich, und ich werde aus einem angeesehenen Mittelstaatsbürger ein verachteter Kleinstaatsbürger. Lassen Sie nur immer weiter rüsten, theuerster König! Ich kann es Ihnen sagen es wird den Leuten zuwider. Hier

n unserer Festung sieht's aus, als wollten wir die ganze Welt in Schranken rufen und — Oberfranken wird ohne Schwertreich als preußische Provinz erklärt. Machen Sie Frieden, damit dieser unglückselige Krieg ein Ende nimmt! Sie können dann doch wieder ruhig in Berg sein und wir können auch wieder einmal an etwas Anderes denken, als an die — Preußen. Lassen Sie Ihre Armee schön in aller Demuth, ohne viel Sang und Klang heimziehen, damit die Knechte bald wieder auf ihre Acker — es ist jetzt Erntezeit — die Gesellen in ihre Werkstätten, die Studenten auf ihre Universität, die Söhne zu ihren Eltern, die Gefangenen in ihre Heimath, die Wägen in ihre Ställen und die Männer zu ihren Familien kommen! Gott gebe Ihnen Weisheit und Stärke, Ihrem Throne neue Rätthe und uns allen ein neues Herz in guter neuer Zeit! In aufrichtiger Liebe und Ehrfurcht bin ich, Ew. Majestät

unterthänigster Diener in Ingolstadt.

Geschrieben den 6. August 1866.

Die Entführung.

Erzählung von Friedrich Jacobs.

(Fortsetzung.)

Wir verlassen für's Erste den Gasthof, dessen weibliche Insassen sich jetzt mit verschiedenartigen Gefühlen in dem Räthsel dieser sonderbaren Flucht vertieften, um unsere Leser, so weit es uns verstatet ist, hinter den Vorhang des Geheimnisses blicken zu lassen. Was möchte es auch helfen, länger Versteckens zu spielen, da ja ihr Scharfblick ganz gewiß schon einige Enden unsers romantischen Gewirres entdeckt hat, die sich den Augen der Majorin wahrscheinlich nur darum entzogen, weil sie keinen Zweifel in den ergebenen Gehorsam ihrer Nichte setzte, und der Stiftsdame, weil sie ihrer eigenen Menschenkenntniß blindlings vertraute.

Emma von Rosenau war die einzige Tochter eines pfälzischen Majors von gutem und altem Adel, aber von geringen Glücksgütern. Was er früher besessen, hatten seine zwei Söhne auf Reisen, beim Spiel und in lockeren Verbindungen durchgebracht; und als sie, der eine im Duell, der andere an den Folgen seiner Lebensweise, gestorben waren, sah sich der Vater genöthigt, um ihre nachgelassenen Ehrenschnulden zu bezahlen, den Rest seiner Besitzungen zu verkaufen und sich auf ein kleines, seinem Stiefbruder, dem Obersten von Falkenstein, gehöriges Gütchen zurückzuziehen. Seine hilflose Lage, der Gram über den frühen Tod seiner Söhne, denen auch ihre Mutter nach kurzer Frist in die Grube folgte, einige Kränkungen endlich, die er von seinen Vorgesetzten im Dienst erfuhr, verbitterten die letzten Jahre seines Lebens. Die einzige Freude, die ihm noch übrig geblieben, war seine Tochter, sein jüngstes Kind, ausgezeichnet sowohl durch Schönheit der Gestalt als durch Lebendigkeit des Geistes; aber auch diese Freude wurde durch Betrachtung der Armuth gestört, in der er sie einst zurück lassen mußte. Von seinem Stiefbruder hatte er Nichts zu erwarten, da dieser selbst einen Erben besaß; und um ihn ganz zu entmuthigen, ging endlich bei der in Frankreich ausgebrochenen Verwirrung eine kleine Rente verloren, die er seiner Tochter bestimmt hatte.

In dieser trostlosen Zeit lernte Max von Nigen das Fräulein von Rosenau kennen und bewarb sich um ihre Gunst. Emma's Herz war frei, aber ihrem lebhaften Geiste sagte das schüchterne Wesen des jungen Freiherrn wenig zu. Sein Neuheres war angenehm und gefällig genug, aber in Emma's Gegenwart war er steif und unbehilflich, oder wenn er sich leicht machen wollte, auf eine mißfällige Weise beweglich. Seine Gutmüthigkeit sah aus wie Schwäche, sein schlichter Verstand wie Einfalt, und sein Verstummen vor der witzigen, bisweilen etwas schneidenden Geliebten, wurde auf die Rechnung seiner geistigen Armuth geschrieben. Es half ihm Nichts, daß er seine Mängel erkannte; diese Selbsterkenntniß vermehrte seine Muthlosigkeit, und wie sehr er sich auch über seine Blödigkeit ausschalt, wie ernstlich er sich vornahm, bei seinem nächsten Besuche beherzter zu sein — es war Alles umsonst, und ein einziges unberechnetes Wort der Angebetenen war im Stande, ihn aus allen seinen herzhaften Vorsätzen herauszuschleichen. Mehr als einmal be-

schloß er seine Bewerbung ganz aufzugeben; aber da er doch nicht ohne Weiteres wegbleiben konnte, wurde er immer bei dem Besuche, der sein letzter sein sollte, bald durch das Wohlwollen des alten kränkenden Majors, bald auch durch eine freundliche Miene oder einen gutmüthigen Scherz seiner Tochter von Neuem gefesselt. Endlich wurde der Major krank; eine immer wachsende Schwäche fesselte ihn an sein Lager; die Hoffnung der Genesung schwand, aber auch die eines baldigen Todes lag noch weit. Während dieses traurigen Zustandes verließ sein junger Freund nur selten das Haus; er wachte ganze Nächte an seinem Lager, ritt am Tage hin und her, dem Arzte Nachricht und dem Kranken Arzneimittel zu bringen; las ihm abwechselnd mit Emma vor, wenn er nicht schlafen konnte; mit einem Worte, alle Liebe, die nur ein Sohn seinem Vater erweisen kann, bewies er ihm. In dieser gemeinamen Pflege erkannte Emma das gute Herz des blöden Jünglings; und da er ihrem Vater seine geheimen Wünsche vertraut hatte, und dieser mit der Aengstlichkeit eines bekümmerten Herzens seine Tochter bat, die Bewerbungen des jungen Mannes zu begünstigen, willigte sie ohne Neigung, aber aus Liebe zu ihrem sterbenden Vater ein. Mit einer heiteren Miene, als man seit langer Zeit an ihm gesehen hatte, versicherte der alte Mann, daß er jetzt gern und sorgenfrei dem Tod entgegen sehe; und wenige Tage darauf endigte er eine Laufbahn, auf der ihm unter vielen Dornen nur wenige Blumen erwachsen waren.

Emma war trostlos. Nach ihrer heftigen Weise sah sie nach dem Tode ihres Vaters nur ein Grab in der Welt, und was ihre Tante, die verwitwete Majorin Adelsheim, immer zu ihrer Zerstreuung thun mochte, blieb ohne Erfolg. Gegen ihren Verlobten suchte sie nur eine Verpflichtung zur Dankbarkeit, aber keine Liebe, und je mehr sie hierüber mit sich selbst ins Klare kam, desto weniger konnte sie Verübung in einem Verhältnisse finden, in das sie nur durch ihren kindlichen Gehorsam gezogen worden war. Aber auch eben dieses Gefühl, doch nur dieses allein, hielt sie ab, das gegebene Versprechen aufzulösen; und da auch ihre Tante eine Verbindung mit dem reichen und wohlgesitteten Freiherrn für das größte Glück hielt, und sie von ihr auf alle Weise begünstigt und befördert wurde, so war Alles, was sich Emma zu wünschen erlaubte, längerer Aufschub; und dieser Wunsch wurde ohne ihr Zutun durch zufällige Ereignisse begünstigt. Der Bräutigam wurde durch Familienangelegenheiten abgerufen; und der amerikanische Oheim, dem die Verlobung seiner Nichte gemeldet worden war, bat, die Verbindung bis zu seiner nahe bevorstehenden Ankunft in Deutschland aufzuschieben.

Dieser Verzug war indeß für Emma's Herz nur ein geringer Trost. Mit jedem Tage, der sie dem gefürchteten Ziele näher brachte, vermehrte sich ihre Niedergeschlagenheit; und diese Stimmung war um desto beunruhigender, da sie ihrem Charakter und der frohen Heiterkeit, die sie sonst besessen, so sehr entgegen war. Der Tod des Vaters erklärte freilich etwas davon; aber die Tante, zu deren anderen vortrefflichen Eigenschaften die Scharfsichtigkeit nicht gehörte, ließ sich nicht ausreden, daß die Sehnsucht nach dem Verlobten die wahre Quelle dieser tiefen Traurigkeit sei. Zudem nun alle ihre Tröstungen von dieser Voraussetzung ausgingen, und Emma's Protestationen in ihren Augen nichts als jungfräuliche Ziererei waren, so kann man leicht glauben, daß alles ihr Reden nicht nur umsonst, sondern ihrer Absicht geradezu entgegen war.

(Fortsetzung folgt.)

Winnenden. Fruchtpreise vom 30. August 1866.
Dinkel p. Ctr. 4 fl. 53 fr. 4 fl. 28 fr. 4 fl. 13 fr.
Haber p. Ctr. 3 fl. 39 fr. 3 fl. 23 fr. 2 fl. 54 fr.

In der R. F. Bud'schen Buchdruckerei ist zu haben:

Die goldene Armspange,

oder

Fügungen des Schicksals.

Aus den hinterlassenen Papieren eines Richters. J

Preis 3 fr.